

## Einen deutschen Obama wird es nie geben



Im DAI diskutierten (v.l.) Journalist Gerhard Delling, MTV-Moderator Patrice Bouedibela, Obama-Wahlkampfshelfer Julius van de Laar, Rhetorik-Coach Stefan Gössler, der Wissenschaftler Noah Bubenhofer, SPD-Politiker Thorsten Schäfer-Gümbel, der Wissenschaftler Dominik Hierlemann und Rapper Torch. Foto: Kresin

Von Maria Stumpf.

Das Charisma eines Menschen kann man schwer fassen. Ist aber Rhetorik erlernbar? "Das geht, das hat Methode", sagt der Wiener Rhetorik-Coach Stefan Gössler und offenbart typische Beispiele. "Rhetorik bedeutet: Welche Methode funktioniert bei dir?" Aber auch wenn sich Rede-Muster Obamas erlernen ließen und schon in Europa zu finden seien, spiele der kulturelle Hintergrund eine Rolle, meint dagegen Noah Bubenhofer als Leiter des Projekts über Obamas Rhetorikkünste am Heidelberg Center for American Studies (HCA).

Die beiden Herren waren Teilnehmer einer Experten-Runde aus Kultur, Medien und Politik zum Thema Politik-Begeisterung der Jugend seit Obama. Und sie stellten die Frage, ob sich dieser Enthusiasmus auf Deutschland übertragen lasse. Mit dabei waren auch der hessische SPD-Politiker (und Ypsilanti-Nachfolger) Thorsten Schäfer-Gümbel, Dominik Hierlemann von der Bertelsmann-Stiftung, der Sportjournalist Gerhard Delling, Julius van de Laar als ehemaliger Wahlkampfshelfer Obamas und der Musiker Torch, der als Pionier des deutschsprachigen Rap gilt.

Die Herren-Runde präsentierte sich munter und bemerkenswert informativ, unparteiisch und einfallsreich und war ständig im Dialog mit einem engagierten, meist jüngeren Publikum im ausgebuchten großen Saal des DAI (Deutsch Amerikanisches Institut). MTV-Moderator Patrice Bouedibela hat hierzu entscheidend beigetragen.

Wahlkampf zwischen Wort und Wirklichkeit: Braucht Deutschland Protagonisten, die mit Kompetenz und Redegewandtheit die Jugend inspirieren und zum politischen Handeln mobilisieren? Braucht Deutschland eine neue Patriotismusdebatte? Für Hierlemann ist klar, dass es "keinen deutschen Obama geben kann, das liegt am System" und dass man jetzt nicht "auf mehr Deutschtum rum-trommeln darf". Journalist Delling wünscht sich "aber mehr Inhalte und weniger Popstar-Allüren", und auch der Schweizer Bubenhofer denkt, dass "Komplexität nicht per se schlecht ist".

Der Politiker Schäfer-Gümbel nickt. "Wer in Deutschland aber in den vergangenen Jahren versucht hat, in der Politik gegen den Strich zu diskutieren, galt als bekloppt", meint er.

Wahlkampfberater van de Laar sagt, dass politische Inhalte richtig präsentiert werden müssen: "Und das hat Obama gemacht." Der Rhetorik-Coach analysiert dies anhand bestimmter Muster. "In den USA hat Redekunst einen größeren Stellenwert. Wer bei uns Spitzenpolitiker wird, muss sich durch einen Rattenstall hinaufarbeiten und lernt zuerst mal, in Gremien Kompromisse herbeizuführen." Schlichtweg "Vertrauen" vermisst der (wenn auch nicht mehr ganz junge) Vertreter der Jugendkultur, Torch, im Umgang mit Politikern. Entscheidend sei doch: "Wer redet mit wem über was."

Die Begriffe "Authentizität" und "emotionale Bindung" fallen oft an diesem Abend: "Obama ist das Update des neuen Amerikaners." Die Veranstaltung dauert an die drei Stunden. "Wir wollen direkt angesprochen werden, wir wollen Gespräche so, wie wir es hier erleben", sagt ein junges Mädchen später. "In der Schule haben wir das Fach Politik und keiner weiß, wovon da geredet wird."